

Vorgeschlagener Predigttext (Jesaja 66, 10-14)
für den Gottesdienst mit Einführung des neuen Presbyteriums
am Sonntag Lätare, dem 22.März 2020

Jesaja 66, 5 – 14

Heil und Gericht

5 Hört des HERRN Wort, die ihr erzittert vor seinem Wort: Es sprechen eure Brüder, die euch hassen und verstoßen um meines Namens willen: »Lasst doch den HERRN sich verherrlichen, dass wir eure Freude mitansehen«, – doch sie sollen zuschanden werden.

6 Horch, Lärm aus der Stadt! Horch, vom Tempel her! Horch, der HERR vergilt seinen Feinden!

7 Ehe sie Wehen bekommt, hat sie geboren; ehe sie in Kindsnöte kommt, hat sie einen Knaben geboren.

8 Wer hat solches je gehört? Wer hat solches je gesehen? Ward ein Land an einem Tage geboren? Ist ein Volk auf einmal zur Welt gekommen? Kaum in Wehen, hat Zion schon ihre Kinder geboren.

9 Sollte ich das Kind den Mutterschoß durchbrechen und nicht auch geboren werden lassen?, spricht der HERR. Sollte ich, der gebären lässt, den Schoß verschließen?, spricht dein Gott.

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.

12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen.

13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.

14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Meine Gedanken zu Jes 66, 10-14

Mit Kapitel 66, Vers 24 endet das Buch Jesaja. Es endet mit der Beschreibung des Anbruchs einer neuen Welt. So stellt auch schon Jes 66, 10-14 eine eschatologische Verherrlichung Jerusalems dar. Es sind die letzten Dinge vor dem Anbruch der neuen Welt. Und mit dem hier nicht mehr gelesenen Vers 15 bricht endgültig der Zorn Gottes durch.

Und so passt dieses Kapitel zum Sonntag „Laetare“, der seinen Namen wohl genau von den Eingangsworten des Vers 10 hat „Freuet euch mit Jerusalem!“ im lateinischen Wortlaut „Laetare Ierusalem!“ – Freue Dich Jerusalem.

Etwas mehr als die Hälfte der Passionszeit ist an diesem Sonntag vorüber und wir können uns freuen auf das nahende Fest der Auferstehung Christi.

Ich musste den Text zunächst einmal zeitlich einordnen, in den Rahmen der Geschehnisse:

Die Israeliten haben doch allen Grund zur Freude. Sie kommen endlich aus dem Exil in Babylonien zurück in ihre Heimat. Sie haben eine schlimme Zeit hinter sich. Kommt da Freude auf?

Vielleicht sollten wir einmal einige der in den letzten Jahren aus den vorderasiatischen Ländern zu uns geflüchteten Menschen fragen, ob sie wohl große Freude empfinden, wenn sie wieder zurück in ihrer Heimat wären. << pers. Notiz: das wäre etwas zum Thema Heimat – wollen alle zurück, wenn ja warum (Verwandtschaft, Freunde, Arbeit, ...), wenn nein, was spricht dagegen (Verfolgung, Ausgrenzung, Arbeitslosigkeit, ...) >>

Zurück zum Text von Jesaja – wobei ja nicht ganz klar ist, ob das gesamte Buch Jesaja einem einzigen Autoren zugeschrieben werden kann:

Nach der überschwänglichen Aufforderung zur Freude aller, ob traurig, oder nicht, in Vers 10, stellen die folgenden Verse 11 – 13 in wenigen Sätzen den Lebenszyklus dar: Säugling, Ausbreitung des Volkes, Trost und dann in Vers 14 das Ende „euer Gebein soll grünen wie Gras“ (es wird/soll also etwas neues frisches aus den Gebeinen entstehen), mit der anschließenden Überleitung zum Gericht Gottes.

Doch über einen Satz in Vers 13 kann sicherlich viel diskutiert werden: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Gott wird nicht nur als Vater tätig, er ist auch tröstende Mutter – die Mutter „Kirche“? Mit dem Trost kommt auch der Frieden über alle (Vers 12).

Doch da ist Gott, der Herr, er ist die Mutter für die Israeliten, die ihnen Trost spendet. Nach all den Geschehnissen der letzten Jahre.

Er fordert sie auf, sich zu freuen mit Jerusalem, die sie alle doch so sehr liebten, über sie traurig waren und immer noch oder nun wieder lieben.

Alle werden diesen mütterlichen Trost erfahren. Sie werden es sehen und – so in Vers 14 – das „Herz wird sich erfreuen.“ Den zweiten Halbsatz lasse ich nun bewusst aus, ich sehe ihn eher als Brücke zum weiteren Geschehen.

Wenn Jesaja also hier enden würde, wäre es eine schöne heile Welt, oder?

Doch diese schöne heile Welt gibt es noch nicht.

Denn es geht weiter in Vers 14 mit dem nächsten Satz „Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.“

Den Begriff „die Hand an jemanden legen“ kennen wir noch heute. Es ist gleichbedeutend mit „jemandem das Leben nehmen“.

Nun also beginnt das Ende der bestehenden Welt, was in den folgenden Versen bis zum Ende des Buches Jesaja beschrieben wird. Danach beginnt eine neue Zeit, eine neue Welt.

Darf ich noch einen Exkurs machen in die heutige Zeit?

Ich will, ich muss noch einmal auf die „Mutter“-Rolle Gottes zurück kommen. Dazu fällt mir nämlich immer wieder ein Spruch aus meiner Jugend ein, zu Zeiten der ersten Emanzipationsbewegungen der Mädchen und Frauen in den späten 1970er Jahren. Es wurde nicht nur Simone de Beauvoir verehrt, sondern auch versucht, das etablierte Weltbild auf den Kopf zu stellen: „Als Gott den Menschen schuf, übte sie nur.“ Also nicht Gott-Vater, nicht die bekannte (männliche) Trinität Gottes, nein: Gott ist weiblich. Gott muss weiblich sein, denn wer gebärt die Kinder? Jesus, dessen Auferstehung wir am Ende der Passionszeit in wenigen Wochen feiern, wäre ohne seine Mutter nicht in die Welt gekommen. Übrigens fiel mir schon damals (also in den 1970er und -80er Jahren) eines auf: Die katholischen Mädchen konnten mit dem zitierten Spruch nicht viel anfangen. Während wir Protestanten damit keine Probleme hatten. – Ich sage nur: „Maria 2.0“ – ein anderes Thema. Für mich ist die in den heutigen Versen aus Jes. 66 zu findende Mutterrolle selbstverständlich – Gott ist Vater und Mutter zugleich. (Jetzt könnte ich den Bogen spannen zu Mime, dem Zwerg aus Wagners Nibelungenring, der – letztlich als Vertreter Wotans zu Siegfried genau das sagt „ich bin Dir Mutter und Vater zugleich“.)

Zum Schluss will ich noch einmal zurückkommen auf die Stadt, die nicht nur von den unterschiedlichsten religiösen Bewegungen der Juden, der Christen und der Moslems verehrt wird – die Stadt die alles überdauert hat: Jerusalem.

Hat sich seit Jesaja etwas in dieser Stadt geändert? Sind nicht auch heute noch Trauer und Freude ständige Begleiter der Menschen, die sich dort einfinden?

Und steht das Jerusalem aus Jesaja nicht stellvertretend für andere Städte in der heutigen Zeit, in der die Trauer über sinnlose Morde, der Freude über die große Unterstützung durch die viele Mitmenschen Raum gibt?

Für mich wäre es ein erfüllter Traum, wenn die großen mono-theistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam), die doch im Kern einiges verbindet, in Jerusalem in Frieden miteinander leben könnten.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages den Menschen gleich welcher Herkunft bewusst wird, dass uns allen gemeinsam diese Welt geschenkt wurde, nicht, um sie oder uns zu vernichten, sondern um gemeinsam achtsam darin zu leben.